

Steve Turner

Ein Mann namens Cash

Die autorisierte Biografie

Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt
von Christian Rendel

SCM Hänssler

Inhalt

<i>Vorwort von Kris Kristofferson</i>	9
<i>Danksagungen</i>	13
1. First to Cross – Als Erste über den Fluss	19
2. Das verheißene Land	35
3. Leaving Home – Fort von daheim	57
4. Walking the Line – Auf dem geraden Weg	77
5. Amphetamin-Blues	103
6. Going Down, Down, Down – Die Abwärtsspirale	123
7. Busted – Am Ende	151
8. Die Stimme Amerikas	177
9. Personal Jesus – Jesus persönlich	205
10. The Beast in Me – Die Bestie in mir	231
11. Auf dem Highway	249
12. American Recordings	271
13. The Man Comes Around – Der Kreis schließt sich	289
14. Von Gnade berührt	315
<i>Interview mit Johnny Cash</i>	331
<i>Chronologie</i>	345
<i>Diskografie</i>	357
<i>Persönliche Interviews des Verfassers</i>	363
<i>Anmerkungen</i>	365
<i>Bibliografie</i>	369
<i>Index</i>	377



Personal Jesus – Jesus persönlich

Das Ende der *Johnny Cash Show* markierte den Beginn der intensivsten evangelikalen Periode in Cashes Leben. Seine vorherigen geistlichen Erneuerungen schienen oft mehr durch den Drang zu überleben motiviert zu sein als durch ein selbstloses Verlangen, Gott zu dienen. Wenn sein Leben auseinander brach, suchte er offenbar seine letzte Zuflucht in den Lehren Christi, in der Hoffnung, dort Heilung zu finden. Doch sobald seine Situation sich besserte, vergaß er allmählich seine Hingabe an Christus und war bald wieder da, wo er angefangen hatte.

Im Frühjahr 1971 war Cash ganz und gar nicht am Ende der Fahnenstange. Zwar waren seine Zuschauerquoten während der letzten Staffel seiner Fernsehshow abgesackt, aber er war immer noch ein großer internationaler Star, dessen Berühmtheit immer mehr auf einer Stufe mit John Wayne oder Muhammad Ali stand. Im Vorjahr hatte er an seine Filmkarriere angeknüpft, als er mit Kirk Douglas in *Die durch die Kugel leben - die durch die Kugel sterben* spielte, seine erste Filmrolle seit fast einem Jahrzehnt. Seine Ehe mit June machte ihn glücklich, und die Geburt seines ersehnten Sohnes erfüllte ihn mit neuer Energie. Mit einem ge-

schätzten Einkommen von drei Millionen Dollar im Jahr wohnte er in einem maßgeschneiderten, luxuriösen Haus inmitten von neunundfünfzig Hektar Land und hatte für seine Eltern ein Haus in der Nähe gekauft.

Nun offenbar zur Vergebung fähig, behandelte Cash seinen Vater mit liebevoller Fürsorglichkeit, besuchte ihn täglich, wenn er nicht auf Tournee war, und vergaß nie, ihm in seinen Konzerten Songs zu widmen. »Ich habe gehört, er soll seine Kinder misshandelt haben, und ich habe gelesen, was Dad in seinem Buch über ihn geschrieben hat, aber ich habe meinen Vater nie ein negatives Wort über meinen Großvater sagen hören«, sagt Tara. »Ich habe nie erlebt, dass er ihn anders als mit vollkommenem, ergebenem Respekt behandelt hätte. Ich glaube, er hatte eine Menge Probleme und war oft jähzornig, bevor Jack starb, aber mein Vater sagte immer, dass er danach eine Kehrtwende machte und ein völlig veränderter Mensch war.«

Cashs kirchliches Engagement hatte ein stetiges Auf und Ab durchlaufen. Wenn er auf Tournee war, schlich er sich oft sonntagmorgens in die letzte Reihe einer Kirche, und zu Hause in Tennessee besuchte er verschiedene Gemeinden in Hendersonville und Madison, in der Hoffnung, einen Ort zu finden, wo er sich wohl fühlte. Als jemand, der so bekannt war, stand er vor einer zusätzlichen Schwierigkeit. Wenn sich herumsprach, dass er eine bestimmte Gemeinde frequentierte, würden bald alle möglichen Songwriter und aufstrebenden Sänger seine An-dacht unterbrechen und ihm Demobänder überreichen.

Als Erwachsener hatte er sich in Gemeindegottesdiensten nie besonders wohl gefühlt. Einzelaktivitäten lagen ihm von Natur aus näher – Jagen, Fischen, Wandern, Lesen, Schreiben, Klettern, Beobachten – und ebenso zog er auch die Anbetung in der Einsamkeit vor. Er betete und meditierte gern allein oder las die Bibel oder theologische Werke zu Hause in seinem mit Büchern angefüllten Arbeitszimmer gleich neben dem Schlafzimmer. Sein großer theologischer Debattierpartner war Junes Vater, Ezra »Eck« Carter, der ebenfalls gerne allein die Bibel studierte und selten in den Gottesdienst ging. Cash sagte einmal: »Ich finde meine Kirche in meinem Herzen, weil ich es manchmal einfach nicht schaffe, meinen Körper in eine zu schleppen.«

Cash kannte Jimmy Snow seit Mitte der 1950er, als er auf derselben Konzertstrecke wie Elvis unterwegs gewesen war. Jimmy, der Sohn von Hank Snow, bekam schließlich einen Plattenvertrag bei der RCA, aber seine Karriere geriet ins Schlingern, als seine Abhängigkeit von Alkohol und Amphetaminen sein Gewicht von achtundsechzig auf dreiundfünfzig Kilogramm absacken ließ. 1958 erlebte er mit zweiundzwanzig Jahren eine christliche Bekehrung, gab seine Showbiz-Karriere auf und wurde hauptberuflicher Prediger bei der Assembly of God. Die CBS filmte ihn dabei, wie er eine Feuer-und-Schwefel-Predigt gegen die Übel des Rock 'n' Roll hielt, und dieser Ausschnitt wird bis heute in Dokumentarfilmen verwendet, um die Reaktion der Christen auf das, was damals viele als »Teufelsmusik« ansahen, zu illustrieren.

Cash und Snow erneuerten ihre Bekanntschaft 1969, als ihre Wege sich auf dem Flughafen von Saigon kreuzten, und später während der Aufzeichnung der *Johnny Cash Show* im Ryman-Auditorium in Nashville, wo Snow ein häufiger Gast hinter der Bühne war. Inzwischen war er Pastor seiner eigenen Gemeinde, des »Evangel Temple«, an der Dickerson Road in Madison, und hatte eine Vision dafür, die Country-Szene musikalisch mit dem christlichen Glauben zu erreichen. Einer seiner ersten musikalischen Rekruten war Larry Lee, ein Songwriter, der bei House of Cash unter Vertrag stand. Er überredete später Cashes Schwester Joanne, sich dem Chor anzuschließen. Wegen Joanne begann auch Junes zwölfjährige Tochter Rosey die Gottesdienste der Gemeinde zu besuchen, und schließlich stießen auch June und dann Cash hinzu.

Die unscheinbare Gemeinde beeindruckte Cash mit ihrer bedingungslosen Liebe, ihrer Freude und ihrer unbefangenen Anbetung. Als der Pfingstbewegung nahe stehende Denomination betonte die Assembly of God die auffälligeren »Geistesgaben« wie körperliche Heilung, Prophetie, Visionen und Zungenrede. Eine wichtige Rolle spielte auch die »Heiligung«, die sich mit einem zu engen Kontakt zur »Welt« nicht vertrug. Die relativ junge Denomination war 1914 in Hot Springs, Arkansas, gegründet worden und zählte zeitweise Elvis Presley und Jerry Lee Lewis zu ihren Mitgliedern.

Anfangs war Cash nicht wohl bei den Unterschieden zwischen der

Assembly of God und den Southern Baptists. June, die in einer Methodistengemeinde groß geworden war, hatte ähnliche Bedenken. Schließlich jedoch merkten sie, dass sie mehr Übereinstimmungen als Differenzen mit den Haltungen der Assembly of God hatten. Snow besuchte Cash in seinem Blockhaus und betete mit ihm. »Wir knieten uns einfach hin und beteten zusammen«, sagte der Prediger später. »Als wir das taten, begegnete uns der Geist Gottes und bestätigte das Erlebnis, das wir dort hatten. Ich konnte Gott wirklich spüren.«

Snow überzeugte Cash davon, dass es gut für ihn wäre, seine Entscheidung öffentlich zu machen. Das tat er auch im Evangel Temple am 9. Mai 1971, als Snow die Angesprochenen nach vorn rief, nachdem er eine Predigt über die Verantwortung eines Vaters als geistlicher Leiter seiner Familie gehalten hatte. Der Text war Apostelgeschichte 16,31: »Glaube an den Herrn Jesus, dann werden du und alle, die in deinem Haus leben, gerettet.« Wie er es schon mit zwölf Jahren und dann wieder mit fünfunddreißig in der First Baptist Church getan hatte, kniete Cash am Altar nieder, erklärte, dass ihm seine Sünden Leid taten, und versprach, sich um ein Leben im Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes zu bemühen. June kniete neben ihm. Später sagte Snow: »Es ist eine Sache für einen bekannten Mann, sich einer Gemeinde anzuschließen. Aber es ist etwas ganz anderes, wenn er sich so weit demütigt, dass er auf die Knie geht und vor einer Gemeinde kriecht und weint.«

Von nun an nahm Cash seinen Glauben spürbar ernster. Unter dem Einfluss der Lehren der Assembly of God, die die Tendenz haben, zwischen »weltlichen« und »geistlichen« Aktivitäten zu unterscheiden, fing er an, die Verbreitung des Evangeliums über Kunst und Unterhaltung zu stellen. Eine Weile schien es ihm, als ob sein Reichtum und sein Ruhm auf dem »Stroh« aufgebaut wären, das am Tag des Gerichts verbrannt werden würde. Was hatte es für einen Wert, den Leuten etwas von Eisenbahnen und Gefängnissen, Baumwollfeldern und unglücklicher Liebe vorzusingen, wenn sie am Abgrund der Hölle standen? War es nicht ein Missbrauch seines Einflusses, wenn er es versäumte, seinem Publikum vom Weg des Heils zu erzählen? »Ich habe keine Karriere mehr«, verkündete Cash. »Was ich jetzt habe, ist ein Dienst. Alles, was

ich habe, und alles, was ich tue, gehört von jetzt an ganz allein Jesus Christus. Bis jetzt habe ich mein ganzes Leben lang für den Teufel gelebt, und von jetzt an werde ich es für den Herrn leben.«

Der offenkundigste Niederschlag dieser neuen Einstellung war der Film *Gospel Road*, eine Darstellung des Lebens Christi für die Kinoleinwand durch Erzählung, Gesang und dramatische Szenen. Er wollte den Film machen, sagte Cash, »weil ich glaube, dass Jesus der am meisten falsch zitierte, falsch gelesene und falsch verstandene Mann in der Geschichte ist. Die Leute haben seine Worte verdreht, wie es ihnen passte. Aber es sind auch Leute für ihn gestorben. Sie sind für seine Worte gestorben.« Es war ein ehrgeiziges Projekt, dessen kommerzieller Wert nicht gerade offensichtlich war; doch als Cash bei Robert Elfstrom (der *Johnny Cash: The Man, His World, His Music* gedreht hatte) anfragte, ob er die Regie übernehmen wolle, hatte er noch kein Storyboard. Außer einem Arbeitstitel (*In the Footsteps of Jesus*) hatte er nichts als die Idee, Schauplätze in Israel zu besuchen, die mit dem Leben Christi zusammenhingen, und Texte in die Kamera zu sprechen, ganz ähnlich, wie er sein Album *Holy Land* komponiert hatte. Später konnte man noch passende Songs einstreuen. Außerdem wollte er noch einige wesentliche biblische Szenen dramatisch darstellen. Das Wichtigste war vielleicht, dass Cash vorhatte, den Film selbst zu finanzieren – ein Budget von siebenhundertfünfzigtausend Dollar – damit er die künstlerische Kontrolle vollständig in der Hand behalten könnte.

»Er fand, es sei Zeit, etwas zurückzuzahlen«, sagt Elfstrom. »Er hatte mit den Fernsehshows eine Menge Geld verdient, und dieses Geld wollte er verwenden, um einen Film über etwas zu machen, woran er wirklich glaubte. Ich glaube, über die Fernsehserie war er nicht besonders glücklich. Das war eigentlich nicht sein Ding. Was ihm gefiel, war, Dinge so zu machen, wie wir diesen Film machten. Es war sein Geld, und er machte Sachen gerne so, wie er sie wollte. Er arbeitete gerne impulsiv. Er wollte die Würfel rollen lassen.«

Nach zwei intensiven Jahren Arbeit mit Drehbüchern, Probenplänen und Texten, die für ihn und andere Leute geschrieben wurden, wollte Cash die Sache so nehmen, wie sie kam, und glaubte, dass schon etwas

Kreatives, Gutes daraus entstehen würde. Elfstrom, der mit dem Autor Larry Murray (der auch an der *Johnny Cash Show* beteiligt gewesen war) schon vor Cash nach Israel reiste, berichtet, dass das Skript, mit dem sie zu drehen begannen, nicht mehr als acht Seiten lang war. Die Darsteller, die sie für die dramatischen Szenen anheuerten, waren alle unausgebildet, und die meisten von ihnen waren aus den Scharen der Rucksackreisenden in Tiberias rekrutiert worden. »Wir improvisierten«, sagt Elfstrom. »Als wir anfangen, sagte er mir, wir sollten einfach jede Menge Einstellungen von den Füßen Jesu drehen, wie sie hierhin und dorthin gehen. Das war alles, was er hatte. Er dachte, man könnte einfach lauter Einstellungen von laufenden Füßen nehmen und Musik darüber legen.«

Ein Team von etwa vierzig Leuten war den ganzen November 1971 hindurch mit dem Film beschäftigt. Ihr Hauptquartier hatten sie in Tiberias am See Genesareth; viele der Szenen drehten sie in einem verlassenen palästinensischen Dorf in der Nähe von Jericho. Außerdem drehten sie in Nazareth, Samaria, in der Nähe des Toten Meeres und in der Negev-Wüste. Eine Sequenz, die sie filmten, aber dann doch nicht verwendeten, zeigte Cash, wie er sich im Jordan von Jimmy Snow, der als theologischer Berater zu den Dreharbeiten eingeladen worden war, taufen ließ.

Wichtige Rollen wurden auf eine Art und Weise besetzt, die eher zu einem Heimvideo als zu einem Kinofilm passten. June spielte Maria Magdalena, Johnnys Schwester Reba wurde Maria, die Mutter Christi; Jimmy Snow hatte einen kurzen Auftritt als Pontius Pilatus, und Larry Lee trat als Johannes der Täufer auf. Tagelang begutachteten sie europäische und amerikanische Rucksacktouristen auf der Suche nach einem Darsteller für Jesus Christus, doch sie fanden keinen passenden Kandidaten. »Dann schaute er mich eines Tages an und sagte, Bob, warum machst du das nicht?«, erzählt Elfstrom. »Ich hatte blonde Haare, ich war ein Hippie, und das war's. Plötzlich führte ich Regie, war Kameramann und spielte die Rolle des Jesus!«

Mit den Aufnahmen der Songs für den Film hatte Cash mit Produzent Larry Butler schon vor seiner Abreise aus den USA begonnen.